

Myriam-Sonja Hantke

F.W.J. Schellings  
Identitätsphilosophie  
im Horizont  
der Kyōto-Schule



Myriam-Sonja Hantke  
*F.W.J. Schellings Identitätsphilosophie  
im Horizont der Kyōto-Schule*



MYRIAM-SONJA HANTKE

*F.W. J. Schellings Identitätsphilosophie  
im Horizont der Kyōto-Schule*



### **Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-89129-179-5

ISBN 978-3-86205-979-9 (E-Book/PDF)

© IUDICIUM Verlag GmbH München 2005

Zunächst geht es um das Verstehen der Begriffe,  
dann erst um den Nachvollzug des eigenen Lebens.

Die Traumerkenntnis



# INHALTSVERZEICHNIS

<b>Vorwort</b> .....	9
<b>1. Exposition</b> .....	11
1.1 Die philosophische Moderne in Japan.....	11
1.2 Forschungsstand .....	17
1.3 Zur Gestaltung des Textes .....	20
<b>2. Die Identitätsphilosophie von F.W.J. Schelling</b> .....	21
2.1 Der Lebensweg F.W.J. Schellings .....	22
2.2 Vom Frühidealismus zum spekulativen Idealismus .....	26
2.3 Eine Einleitung in die Identitätsphilosophie .....	30
2.4 F.W.J. Schellings ‚Darstellung meines Systems der Philosophie‘ von 1801 .....	33
(1) Vorerinnerung .....	34
(2) Das Reich der Absoluten Vernunft (§ 1–23) .....	35
(3) Das Reich der Potenzen (§ 23–51) .....	39
2.5 Zusammenfassung – Die Absolute Infinitialisierung .....	44
<b>3. Die Logik der widersprüchlichen Selbstidentität (<i>mujunteki jikō-</i> <i>doitsu no ronri</i> 矛盾的自己同一の論理) von Nishida Kitarō</b> .....	50
3.1 Der Lebensweg Nishida Kitarōs .....	51
3.2 Der Denkweg Nishida Kitarōs .....	56
3.2.1 Studie über das Gute (1911).....	57
3.2.2 Ort (1926) .....	60
3.2.3 Ich und Du (1932) .....	62
3.2.4 Ortlogik und religiöse Weltanschauung (1945) .....	63
3.3 Die Logik der widersprüchlichen Selbstidentität .....	65
3.4 Zusammenfassung – Die Absolute Infinitialisierung .....	74

<b>4.</b>	<b>Rezeption – Identität oder Widerspruch?</b> .....	82
4.1	Der Widerspruch oder die Positive Theologie – Tanabe Hajime .....	84
4.2	Die Identität oder die Negative Theologie – Nishitani Keiji. ....	91
4.3	Das Prinzip der Absoluten Mediation – Gereon Kopf.....	99
<b>5.</b>	<b>Ausblick auf das ‚neue Zeitalter der Absoluten Infinitheit‘ (zettai mugen no shinjidai 絶対無限の新時代).....</b>	<b>108</b>
5.1	Das sterbende Leben und der lebende Tod .....	110
5.2	Das Absolute systemlose System und die Infitolektik .....	113
5.3	Der infinitologische Gotteserweis.....	115
5.4	Absolute Infinitheit – inf. – Liebe, Liebe – inf. – Absolute Infinitheit .....	118
5.5	Die infinitolektische Ethik als eine ethiklose Ethik .....	120
5.6	Was ist Zettaimugendō (絶対無限道)? .....	123
<b>6.</b>	<b>Glossar .....</b>	<b>124</b>
<b>7.</b>	<b>Literaturverzeichnis.....</b>	<b>128</b>

## VORWORT

Wir leben heute in einer Zeit der Interkulturalität und des weltweiten Dialogs, wo der mediale Austausch zwischen den Kulturen bereits zum Alltag gehört. Die neuesten technischen Medien und Kommunikationsnetzwerke wie u.a. das Internet machen es möglich, daß wir mit allen Teilen der Welt jederzeit kommunizieren können. Auch wenn dies für manche Länder noch nicht möglich ist, so sind diese Länder doch für uns heute nicht völlig unerreichbar. Wir wissen doch sehr wohl, wie dort die Menschen leben und wie dort die wirtschaftliche und politische Situation aussieht.

Leider ist dieser interkulturelle Dialog in der europäischen Philosophie noch nicht alltäglich. „Die deutschsprachige Philosophie scheint sich hingegen bisher für die über den europäischen Rahmen hinausblickende interkulturelle Perspektive weniger zu interessieren. Zwar gab es auch im deutschsprachigen Raum immer wieder Versuche, interkulturelle Aspekte in die philosophische Forschung einzubeziehen, doch führte dies bisher nicht dazu, daß sich eine eigene Disziplin innerhalb der institutionalisierten Philosophie für diese sachliche Ausrichtung etablierte.“<sup>1</sup> Es gibt heute zum Teil noch große Vorbehalte der asiatischen Philosophie bzw. der japanischen Philosophie gegenüber. Noch heute hört man häufig von den Gelehrten, daß bspw. die japanische Philosophie keine Philosophie sei. Die Absprache des philosophischen Status der nicht-europäischen Denkweisen verhindert vielmehr den Zugang zu den anderen Kulturen, als daß er ihn fördert. Den nicht-europäischen Denkweisen wird so jeglicher philosophische Gehalt abgesprochen und damit sind sie für jegliche philosophische Betrachtung nicht von Bedeutung. Damit macht man es sich meines Erachtens zu leicht. Da „Jeder Mensch, der aus seiner geistigen Unmündigkeit tritt, philosophiert“<sup>2</sup>, wie bereits Schelling sagte, ist Philosophie per definitionem immer schon *interkulturell*.

Obwohl sich die europäische Philosophie heute langsam zu den anderen Kulturräumen hin öffnet und eine Bereitschaft zum Dialog mit den anderen Kulturen zeigt, was u.a. an der Gründung von Gesellschaften und Jahrbüchern, der Veranstaltung von Kongressen und Tagungen sowie an der Einrichtung von neuen Interkulturellen Studiengängen abgelesen werden kann, gibt es bisher nur wenige Interkulturelle Studien. Ich bin daher dem Iudicium-Verlag (München), insbesondere Herrn Dr. Peter Kapitza und Frau Elisabeth Schaidhammer äußerst dankbar, daß sie mein Buch sofort in ihr Verlagspro-

---

<sup>1</sup> Vgl. R. ELBERFELD, 2004, S. 13.

<sup>2</sup> Vgl. SCHELLING, Vorlesung, Teil 1, 1.

gramm aufnehmen wollten. Dieses Buch war zuvor meine Magisterexamensarbeit, die ich im Jahr 2004 Frau Prof. Dr. Claudia Bickmann vom Philosophischen Seminar und Frau Prof. Dr. Franziska Ehmcke von der Japanologie der Universität zu Köln zur Erlangung des Grades der Magistra Artium vorgelegt hatte.

An dieser Stelle möchte ich allen herzlich danken, die mir geholfen haben, dieses Buch zu schreiben und zu veröffentlichen. Ganz besonders möchte ich mich bei Frau Prof. Dr. Claudia Bickmann (Köln), Frau Prof. Dr. Franziska Ehmcke (Köln), Herrn Prof. Dr. Helmut Girndt (Duisburg) und Herrn Prof. Dr. Mamoru Takayama (Tōkyō) bedanken, die mich auf meinem oft sehr eigensinnigen Weg förderten und immer unterstützten. Herrn Prof. Dr. Girndt bin ich ganz besonders dankbar, da er mich in die Philosophie der Kyōto-Schule und insbesondere in die Philosophie Nishitani Keijis einführte, was für mich ein seltenes Glück war, womit mein bisheriges Leben und Denken eine Wende erfahren sollte. Diese Philosophie faszinierte mich so sehr, daß ich sofort mit dem intensiven Studium der Werke und Schriften der Kyōto-Schule begann. Im Winter des Jahres 2002 las ich Nishida Kitarōs *Studie über das Gute* (*Zen no kenkyū* 善の研究) zum ersten Mal, wo mir während der Lektüre des letzten Kapitels eine erleuchtende Erkenntnis kam: Hinter Nishidas ‚Absoluter Dialektik‘ verbirgt sich entbergend die ‚Absolute Infinitheit‘, die sich in ihrer Absolutheit als unhintergebar erweist, womit ich den ‚infitologischen Gotteserweis‘ entdeckt hatte. Meine ursprüngliche philosophische Einsicht führte mich so auf den unwegsamen ‚Weg der Absoluten Infinitheit‘ (*zettaimugendō* 絶対無限道), dem ich in meinen folgenden Ausführungen als einem Leitstern folgen werde, auf dem ich mich eigentlich schon immer, ohne es zu wissen, befunden hatte. Auch Frau Prof. Dr. Bickmann bin ich ganz besonders dankbar, da sie mich immer dazu ermutigt hat und mir die Freiheit gab, meinen selbst gewählten Weg der Absoluten Infinitheit als den absolut infiniten Weg zu gehen, wo die absolute infinite Kritik die Kritik der Absoluten Infinitheit (*zettai mugen no hihan* 絶対無限の批判) ist.

Ich möchte mich an dieser Stelle aber nicht nur bei meinen einzigartigen Lehrern, sondern auch ganz besonders bei Silke Sparenberg und Mercedes Kahl für die wundervolle Freundschaft bedanken, die uns verbindet. Natürlich möchte ich mich auch bei meinen Eltern, Beate Maria Hantke und Gerhard Hantke, sowie bei meinem Bruder André Gerard Hantke für die liebevolle Unterstützung während meines Studiums und beim Schreiben dieses Buches bedanken, das den unwegsamen Weg in das ‚neue Zeitalter der Absoluten Infinitheit‘ (*zettai mugen no shinjidai* 絶対無限の新時代) weisen soll, wo sich die Identität und der Widerspruch, die östliche und die westliche Kultur *unendlich* lieben.

Düsseldorf, Winter 2004

## 1. EXPOSITION

### 1.1 DIE PHILOSOPHISCHE MODERNE IN JAPAN

Die moderne<sup>1</sup> Philosophie in Japan beginnt in der Meiji-Zeit (im letzten Drittel des 19. Jhs.) mit der Öffnung Japans zur westlichen Welt hin. Mit der Öffnung Japans wird der gesamte Bestand europäischer Wissenschaft und Philosophie mit einem Schlag zugänglich. Übersetzungen wissenschaftlicher und philosophischer Werke erscheinen. Zudem beginnt ein reger Austausch von Gelehrten. In den ersten fünfzehn Jahren stehen der Positivismus und der Utilitarismus im Zentrum. Später gibt es eine Spaltung in Idealismus und Materialismus. Zugleich besann man sich auf den Konfuzianismus und den Shintōismus zurück. Die Moderne ist somit (aus unserer Sicht) durch einen großen Widerspruch gekennzeichnet: Einerseits gilt die europäische Philosophie (Subjektivität) als Vorbild für eine moderne Gesellschaft, andererseits werden gerade die Formen des Subjekts und der Vernunft im Namen japanischer Tradition kritisiert und zurückgewiesen. Es gibt somit (aus unserer Sicht) ein Spannungsfeld von Einsicht in die Moderne und Auslegung der Tradition bzw. von Über-setzung und Wieder-holung.

Dieser Prozeß von Über-setzung<sup>2</sup> der fremden Kultur und der Wiederholung der eigenen Kultur ist für die Philosophie von Nishida Kitarō (西田幾多郎), dem Begründer der Kyōto-Schule, charakteristisch, der von 1870 bis 1945 in Japan lebte.<sup>3</sup> Auf sein Denken übte die griechische Philosophie, der neuzeitliche Empirismus und Rationalismus, die Lebensphilosophie Bergsons

---

<sup>1</sup> Ich benutze den Terminus ‚modern‘ unter Vorbehalt. Ich bin mir der Problematik bewußt, die in der Übertragung westeuropäischer Termini auf andere Kulturen besteht. Da mir selbst kein anderer Terminus zur Verfügung steht und der Terminus in der Forschung anerkannt ist, werde ich dieser Terminologie mit bewußter Vorsicht folgen. Dies gilt in gleicher Weise für die anderen Termini.

<sup>2</sup> Ōhashi Ryōsuke faßt die japanische Moderne als ein Problem der Über-setzung (lat. *transfere*) auf. Vgl. hierzu OHASHI R., 1999, S. 129–145 und S. 166–176. Ferner: R. ELBERFELD, 1999a.

<sup>3</sup> Der Prozeß der Über-setzung ist im Grunde kein origineller Gedanke der Meiji-Zeit, sondern beginnt bereits schon sehr früh mit der Transformation der Kanji aus China. Aus

bis hin zur Phänomenologie Husserls und Heideggers, aus Indien – die Upanishaden und der Buddhismus – und aus China – der Buddhismus und der Neokonfuzianismus – einen großen Einfluß aus. Mittels der Aufnahme und Überformung fremder Denkwelten durch die japanische Geisteswelt hat Nishida eine *originär* japanische Philosophie geschaffen, die die Differenz (Entzweiung) von Ost und West zum Ausgang ihrer Überlegungen nimmt. Dazu gehörte notwendigerweise die Neubildung dinglicher und abstrakter Begriffe, die in dem Wortschatz der ostasiatischen Sprachen vollkommen fehlten. Um die völlig fremden europäischen Gedanken sinnadäquat erfassen zu können, waren Neubildungen und Neuprägungen unerlässlich. Soon-Young Park schreibt in seiner Dissertation *Die Rezeption der deutschen Philosophie in Japan und Korea* (Bochum 1976) folgendes:

„Aus diesen Gründen waren ja Anstrengungen, wie Neuschöpfung, Neuzusammensetzung aus den bekannten Schriftzeichen und Wiederbelebung der veralteten Wörter usw. überhaupt notwendig, um exakt und präzise die Wortbedeutung zu bestimmen und somit die sinngemäße Wiedergabe der europäischen Gedanken zu ermöglichen. Diese Bemühung, die sich hauptsächlich auf die Neubildung konzentrierte, dauerte bis zum 19. Jh. an. Die neugebildeten Wörter, die in den einzelnen Übersetzungen aus den europäischen Texten oder in den von Japanern selbstverfaßten Büchern auftauchten, sind entweder Fachsprache einer geschlossenen Gelehrtengruppe geblieben oder als Bestandteile der Alltagssprache später in die allgemeinen Wörterbücher aufgenommen worden.“<sup>4</sup>

Die Problematik der Übersetzung kommt besonders deutlich bei den Abstrakta zum Ausdruck, die nicht ohne weiteres in eine andere Sprache übertragen werden können, da sie neben dem Nachvollzug des Wortinhalts einen zweifachen Bewußtwerdungsprozeß erfordern:<sup>5</sup> Erstens eine Bewußtwerdung des kulturellen, sozialen und weltanschaulichen Hintergrundes des Fremden und zweitens eine Bewußtwerdung der Wortverwendungen innerhalb des eigenen Sprachsystems. Dieser zweifache Bewußtwerdungsprozeß ist in sich zirkelhaft und selbstreferenziell. Rolf Elberfeld schreibt in seiner Dissertation *Kitarō Nishida und die Frage nach der Interkulturalität* (Würzburg 1994):

---

diesem Grunde stand Japan schon immer in einem ‚kulturellen Austauschprozeß‘. Andererseits ist die Übersetzung westkulturellen Gedankenguts in die japanische Denktradition einzigartig für die Meiji-Zeit.

<sup>4</sup> Vgl. S.-Y. PARK, 1976, S. 20. In diesem Zusammenhang muß unbedingt das erste philosophische Wörterbuch von Inoue Tetsujirō *Tetsugaku Jii* (哲学辞彙) genannt werden, das 1881 zum ersten Mal erschien.

<sup>5</sup> Vgl. S.-Y. PARK, 1976, S. 23.

„Über-setzung und Wieder-holung deutet in das zirkelhafte Geschehen einer Weltenbegegnung. Das neu Hinzukommende wird über-etzt in die eigene Welt, das Althergebrachte wird wieder-holt mit den Mitteln des Neuen, so daß im Austrag von Altem und Neuem eine neue Welt entsteht, d.h. im Falle Nishidas *japanische* Philosophie. Sowohl das Alte, als auch das Neue erhält in diesem Prozeß eine neue Gestalt. Mit Über-setzen und Wieder-holen ist hier genau das gemeint, was Nishida andeutet, wenn er davon spricht, daß die Japaner die ‚Weltkultur‘ in sich aufnehmen müßten. Denn für ihn ist die Rettung und das Herausarbeiten der ostasiatischen Kultur nur möglich im Durchgang durch die europäische Kultur. Dabei geht es ihm aber nicht um eine bloße Einheitskultur, sondern um die Entfaltung des je eigenen Anfangs durch die Begegnung mit den anderen.“<sup>6</sup>

Mittels *Über*-setzung des Fremden und Wieder-holung bzw. *Über*-formung des Eigenen ist ein *infiniter* Selbstbewußtwerdungsprozeß verbunden, der zu einer qualitativen Höherentwicklung des Bewußtseins führt. Die japanische Kultur gelangt im Durchgang durch die europäische Kultur zu sich selbst auf einer qualitativ-höheren Ebene zurück. Dadurch kann sich die japanische Kultur selbst als Kultur retten und ihr Kulturell-Spezifisches herausarbeiten. Ähnliches würde für die europäische Kultur umgekehrt gelten. Transzendental-philosophisch formuliert: Die Begegnung mit der anderen Kultur ist der Grund der Möglichkeit für die Existenz der eigenen Kultur. Das Fremde und das Eigene sind zwei gegensätzliche Relata, die sich in einem *infiniten* Prozeß wechselseitig implizieren und sich so allererst in ihrem Sein erhalten. Würde das Eigene verabsolutiert und radikalisiert werden, dann würde das Fremde verschwinden und somit das Eigene auch. Würde das Fremde verabsolutiert und radikalisiert werden, so würde das Eigene verschwinden und somit das Fremde auch. Das Eigene ist demnach genau dann Eigenes, wenn es nicht-eigen, sondern fremd geworden ist. Und umgekehrt: Das Fremde ist genau dann Fremdes, wenn es nicht-fremd, sondern Eigenes geworden ist. Fremdes und Eigenes, Eigenes und Fremdes sind zwei sich wechselseitig implizierende Relata, die sich in einem *infiniten* Prozeß in ihrem Sein erhalten und sich gegenseitig vor ihrer Selbst-Nichtung bewahren und schützen. Kurz: Interkulturelle Philosophie ist der Grund der Möglichkeit für kulturelle Philosophie. Die eigene Kultur kann erst vor dem Hintergrund einer fremden Kultur, die fremde Kultur erst vor dem Hintergrund der eigenen Kultur allererst verstanden werden. Es gilt als ein Verdienst Nishidas, diesen Zusammenhang gesehen und erkannt zu haben. Nishida Kitarō schreibt am Ende seines Aufsatzes über *Die morgenländischen und abendländischen Kulturformen in alter Zeit vom metaphysischen Standpunkt aus gesehen* aus dem Jahre 1934:

---

<sup>6</sup> Vgl. R. ELBERFELD, 1994, S. 33.